

In Johannesburg eröffnet der Kölner Galerist Ralf Seippel eine neue Galerie

Kunstpionier in Südafrika

DIE NACHRICHT überrascht: Während deutsche Galeristenkollegen ihr Glück am liebsten mit Dependance in New York, London oder in der Schweiz versuchen, eröffnet Ralf Seippel seine Zweigstelle in Südafrika. Als Standort sucht er sich nicht etwa Kapstadt aus, wo die Touristen kaufen, sondern er geht nach Johannesburg. Und kommentiert selbstbewusst: „Alle reden immer nur von neuen Märkten, gehen dann aber doch wieder in die alten Märkte.“ Der Kölner Galerist macht es nun anders und rechnet sich für sein Pionierprojekt beste Chancen aus.

In Johannesburg will er vor allem die südafrikanischen Sammler bedienen. Davon gibt es nicht wenige. Zum einen sind es die wohlhabenden Weißen – sie kaufen traditionell Kunst. Hinzu kommen neuerdings Schwarze, die nach der Apartheid zu Vermögen kommen konnten. Ganz wichtig sind außerdem große Firmen mit ihren Kunstkollektionen. Die Unternehmen hätten oft über 30 Jahre Kunst von Weißen gesammelt und fragten nun nach Werken schwarzer Südafrikaner, sagt Seippel.

Am Kölner Stammsitz der Galerie Seippel gastiert zurzeit Mbongeni Buthelezi, 1965 geboren in Johannesburg. Er wollte immer nur malen, doch fehlten ihm als Schwarzem die Mittel. Buthelezi hatte kein Geld für Farben, Leinwand, Pinsel, und so griff er zu einem Gratismaterial: bunte Plastiktüten, wie sie überall auf der Welt herumfliegen. In einem komplizierten Verfahren verschmilzt er sie in seinen Arbeiten, die eine ganz eigene Wirkung entfalten. Inzwischen werden für große Bilder um 15 000 Euro bezahlt.

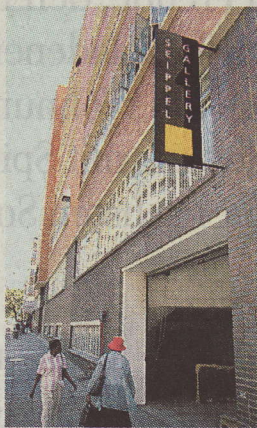
Buthelezi hat Erfolg, obwohl die Voraussetzungen denkbar ungünstig waren. An ein reguläres Kunststudium war für schwarze Künstler

in Zeiten der Apartheid kaum zu denken. Erst jetzt haben sie Zugang zu den Hochschulen. Auf dem Markt in Südafrika bleibt diese Gruppe jedoch weiter unterrepräsentiert. „Die wenigen Galeristen, die es dort gibt, sind weiß“, sagt Seippel. „Sie picken sich gerade mal zwei oder drei Alibischwarze heraus, die sowieso gerade international gefragt sind.“ Für die Förderung neuer Talente interessiert sich niemand. Hier setzt Seippel nun mit Ehrgeiz an.

Schon seit zehn Jahren beobachtet der Kölner die Situation in Südafrika. Er besuchte unzählige Ateliers, knüpfte Kontakte, organisierte später Ausstellungen. Seit 2000 betreut er außerdem noch den „DaimlerChrysler Award for South African Art and Culture“. „In Johannesburg hat man auf mich gewartet“, sagt er. Denn die wenigen Händler nutzten ihre Monopolstellung gnadenlos aus. „Arbeitet zum Beispiel einer abstrakt, so wird ihm vorgeschrieben, künftig figurativ zu malen, weil sich das besser verkauft.“

Der Erfolg seiner international besetzten Eröffnungsausstellung in Johannesburg macht Seippel Mut. Kuratoren kommen zu Besuch, und gerade mal vier Wochen nach dem Start sind bereits sechs Bilder der Schau verkauft. Darunter ein großes Werk des deutschen Robert Klümpen und zwei Arbeiten einer südafrikanischen Neuentdeckung namens Linda Shongwe. Die Einsteigerpreise für Shongwes Bilder liegen bei 550 Euro – für deutsche Verhältnisse bescheiden, in Südafrika aber beachtlich. Seippel hat eigens einen Projektraum eingerichtet, wo er künftig neue Talente aus Südafrika vorstellt. Der Galerist ist sich ganz sicher: „Wir arbeiten dem Trend voraus.“

Stefanie Stadel



Ralf Seippels Galerie in Johannesburg